

Differenzierungsprozesse im Öko-Landbau: Differenzierung von Konzepten der Naturnutzung?

Engel, Astrid

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Engel, A. (2008). Differenzierungsprozesse im Öko-Landbau: Differenzierung von Konzepten der Naturnutzung? In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 1829-1840). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-152369>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Differenzierungsprozesse im Öko-Landbau – Differenzierung von Konzepten der Naturnutzung?

Astrid Engel

Einleitung

Die Öko-Branche befindet sich seit einiger Zeit in einem deutlichen Wandel, der vor allem durch veränderte gesellschaftliche und agrarpolitische Rahmenbedingungen ausgelöst wurde. Diese Entwicklung, von der auch die Landwirte betroffen sind, wird in der Literatur umschrieben mit Schlagworten wie »Konventionalisierung«, »Professionalisierung« oder »Entideologisierung« (vgl. u.a. Beus/Dunlap 1990; Kratochvil u.a. 2005). Aus der Perspektive der Umweltsoziologie, deren Fokus auf der Beschreibung des Zusammenhangs zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen und den jeweiligen Naturverständnissen und Praktiken der Naturnutzung liegt, wird damit die Frage virulent, inwiefern mit den sichtbaren Veränderungen der landwirtschaftlichen Praxis auch ein Wandel der impliziten Vorstellungen der Landwirte über den »angemessenen« Umgang mit Natur einhergeht.

In diesem Beitrag wird daher der Frage nachgegangen, inwieweit die traditionelle Gegenüberstellung von ganzheitlichen, wertbestimmten und produktivistischen Paradigmen des Naturbezugs, wie er mit den Systemen des Öko-Landbaus bzw. der konventionellen Landwirtschaft verbunden wird, noch eine zutreffende Beschreibung der unter den Landwirten vorfindbaren Entwicklungen darstellt. Zur Bearbeitung dieser Frage wird auf Ergebnisse des Forschungsprojektes »Von der Agrarwende zur Konsumwende?« (vgl. Engel u.a. 2006) zurückgegriffen. Im ersten Abschnitt werden zunächst die aktuellen Veränderungen im Öko-Landbau kurz skizziert. Im zweiten Abschnitt folgt eine knappe Darstellung der empirischen Ergebnisse des Forschungsprojekts mit Blick auf die heute vorfindbare Ausdifferenzierung von Typen des Öko-Landbaus. Um die Frage zu klären, ob sich im Rahmen dieses Ausdifferenzierungsprozesses auch die jeweiligen Naturvorstellungen verändern, werden im dritten Teil zunächst zwei allgemeinere theoretische Konzepte aufgegriffen, die diesen Zusammenhang thematisieren: die Theorie der reflexiven Modernisierung (Ulrich Beck u.a.) und das Konzept der »contested natures« (Mcnaughten/Urry 1998). Vor diesem Hintergrund wird das empirische Material dann im vierten Abschnitt noch einmal exemplarisch daraufhin befragt, welche faktischen Verknüpfungen zwischen Naturvorstellungen und praktischen Strategien

sich in den jeweiligen Typen des Öko-Landbaus zeigen und welche Schlüsse sich für das Konzept von McNaghten und Urry daraus ziehen lassen. Die Ergebnisse werden abschließend noch einmal kurz resümiert.

Öko-Landbau im Wandel

Öko-Landbau entstand ursprünglich als gesellschaftliche Gegenbewegung zur produktivistisch orientierten konventionellen Landwirtschaft. Sie verstand sich als »Antwort auf die ökologische, ökonomische und soziale Krise der Landwirtschaft in den 20er Jahren, deren Ursachen mit der beginnenden chemisch-technischen Intensivierung der Landwirtschaft zusammen hängen« (Inhetveen 2004: 185). Zu den wesentlichen Merkmalen des Öko-Landbaus gehören neben der Entwicklung spezifischer Anbaupraktiken, bei denen die Vorstellung vom »geschlossenen Betriebskreislauf« als Leitbild dient, auch die Entwicklung eines eigenen Wissenssystems in bewusster Abgrenzung zu den klassischen »Agrarwissenschaften«. Das wird programmatisch mit einer alternativen Gesellschaftsvision verbunden (Vogt 2000: 310ff). Wachsende Aufmerksamkeit erfährt die Öko-Landbaubewegung seit Mitte der siebziger Jahre, als die Folgen der chemisch-technischen Landwirtschaft in der Öffentlichkeit breiter thematisiert werden. Seit Beginn der achtziger Jahre erfährt sie im Zusammenspiel mit den Neuen Sozialen Bewegungen eine deutliche Ausweitung (ebd.: 229).

Seit diesem Zeitpunkt ist der Öko-Landbau aufgrund verschiedener Änderungen der äußeren Rahmenbedingungen zunehmend Prozessen der Institutionalisierung unterworfen. Dazu beigetragen haben – neben der wachsenden gesellschaftlichen Anerkennung – vor allem die zunehmende staatliche Intervention (z.B. bei der Festlegung von Produktionsstandards, Gewährung von Subventionen, Etablierung staatlicher Beratung) und die sukzessive Integration in konventionelle Marktmechanismen. Das setzte eine neue Marktdynamik in Gang und führte zu einer wachsenden Diversität der Verbraucherverwünsche. In Deutschland haben die im Rahmen der »Agrarwende« seit Anfang 2000 ergriffenen Maßnahmen (z.B. Einführung des Bio-Siegels) diese Entwicklungsdynamik noch erheblich verstärkt (Brand 2006). Dies alles hat dazu geführt, dass Öko-Landwirte zunehmend ähnlichen Handlungszwängen unterworfen sind wie konventionelle Landwirte. Auch sie sind nun betroffen von Preisdruck, zunehmender Marktdominanz, Abhängigkeit von staatlichen Transferzahlungen und unsicheren politischen Rahmenbedingungen. Indem die Öko-Branche ihre bisherige gesellschaftliche Nische verließ, wurde auch der Einfluss gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen auf den Öko-Sektor größer. Die als Folge dieser Veränderungen entstehende Spannung zwischen der Anpas-

sung an gesellschaftliche Trends und dem Versuch, die eigene Identität zu bewahren, geht mit einer zunehmenden Differenzierung und Pluralisierung der gesamten Branche einher.

Auch in der konventionellen Landwirtschaft finden seit einigen Jahren aufgrund von agrarpolitischen Neuorientierungen und veränderten gesellschaftlichen Ansprüchen Differenzierungen und Pluralisierungen statt. Die Grenzen zwischen den zunächst klar getrennten Landbausystemen verschwimmen so zunehmend. Das entzieht auch dem geschlossenen Weltbild des Öko-Landbaus als Gegenentwurf zur industrialisierten Landwirtschaft sukzessive den Boden.

Diversifizierung von Motiven und Strategien: Empirische Ergebnisse des Forschungsprojektes »Von der Agrarwende zur Konsumwende«

Im Rahmen des Forschungsprojektes »Von der Agrarwende zur Konsumwende« konnten zahlreiche detaillierte Erkenntnisse über die aktuellen Entwicklungen in der Öko-Branche gewonnen werden. Unter anderem wurde hier der Frage nachgegangen, wie ökologisch wirtschaftende Landwirte mit den aktuellen Veränderungen der agrarpolitischen und marktlichen Rahmenbedingungen umgehen. Orientiert an den Ergebnissen vergleichbarer aktueller Untersuchungen (u.a. Darnhofer 2006) wurde davon ausgegangen, dass sowohl die Entscheidung zur Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise als auch das Handeln des einzelnen Landwirts von verschiedensten, eng miteinander verknüpften Faktoren abhängt, wie beispielsweise der betrieblichen Faktorausstattung, persönlichen Zielsetzungen und Werthaltungen oder dem sozialen Umfeld. Die Untersuchung wurde als qualitative Studie durchgeführt, die nach dem Kontrastprinzip zwei landwirtschaftlich sehr unterschiedlich strukturierte Regionen miteinander verglich: Bayern und Mecklenburg-Vorpommern. Insgesamt wurden mehr als 100 leitfadengestützte Interviews mit Bio-Landwirten durchgeführt, deren Betriebe sich unter anderem nach Unternehmensform, Produktionsschwerpunkten und Verbandszugehörigkeit unterscheiden. Um eine integrative Darstellung der untersuchten Aspekte zu ermöglichen, wurde zur Auswertung der empirischen Ergebnisse ein typenbildendes Verfahren gewählt. Insgesamt konnten 11 unterschiedliche Typen identifiziert werden.

BAYERN	MECKLENBURG-VORPOMMERN
Idealistische Pioniere	Idealisten
Neue Öko-Landwirte	Marktstrategen
Restrukturierer	Pragmatiker
Selbstverwirklicher	Minimalisten
Tourismus-Orientierte Hofbewahrer	Experimentierfreudige

Tabelle 1

(Quelle: Eigene Erhebung)

Tabelle 1 zeigt eine Zusammenstellung aller Typen und deren regionale Zuordnung. In dieser Typologie kommt zum Ausdruck, dass sich die Ziele und Strategien von Öko-Landwirten zunehmend ausdifferenzieren. Um dies zu veranschaulichen, werden an dieser Stelle einige Typen – so die *Idealisten* bzw. die *idealistischen Pioniere*, die *Neuen Öko-Landwirte* und die *Pragmatiker* – kurz skizziert.

Bezeichnend für die »*Idealistischen Pioniere*« (Bayern) ist ihre Funktion beim Aufbau und der Entwicklung des Öko-Landbaus. Diese Betriebe haben vielfach Anbautechniken und Wirtschaftsweisen, die dazugehörigen Maschinen, Geräte und Vermarktungsstrukturen mitentwickelt und aufgebaut. Tragender Verdienst dieser Betriebe ist die Etablierung des Öko-Landbaus gegenüber vielen Widerständen. Ob die Überzeugung und das Ideal gegen Anfeindungen aus der eigenen Familie, gegen die Ausgrenzung im Dorf oder gegen politische Widerstände ausgetragen wurde, immer war es die starke innere Überzeugung, das für die Zukunft der Menschheit »Richtige zu tun«, was diese Menschen zur Standhaftigkeit bewogen hat.

Die *Idealisten* (Mecklenburg-Vorpommern) stammen sowohl aus Ost- wie auch aus Westdeutschland. Jene, die aus Ostdeutschland stammen, haben schon zu DDR-Zeiten Anstoß an der »industrialisierten Produktionsweise« des sozialistischen Agrarsystems genommen und nutzten die Möglichkeiten des Umbruchs im Zuge der Wiedervereinigung, um einen eigenen Hof als Gegenmodell zu dem von ihnen kritisierten System aufzubauen. Jene aus dem Westen sind meist nicht auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen, haben sich aber bewusst für eine Tätigkeit in der Landwirtschaft entschieden, um ihre Vorstellungen einer nachhaltigen

Lebens- und Arbeitsweise umzusetzen. Sie bewirtschaften ihren Betrieb in bewusster Abgrenzung zur »intensiven, hoch spezialisierten Massenproduktion« der konventionellen Landwirtschaft. Öko-Landbau ist für sie Bestandteil einer ganzheitlichen Lebenshaltung, in der Umwelt, Betrieb und Mensch eine voneinander abhängige Gemeinschaft bilden.

Die »Neuen Öko-Landwirte« (Bayern) haben meist in den 90er Jahren ihren Betrieb auf ökologischen Landbau umgestellt. Wichtig für diese Betriebsleiter waren die vorhandenen Beratungs-, Prämien- und Vermarktungsstrukturen, die es ihnen im Vorfeld der Umstellung ermöglichten, umfassende Informationen einzuholen, um die Chancen und Risiken einer Umstellung ihres Betriebes auf ökologischen Landbau einschätzen zu können. Grundsätzlich stehen nicht die betriebswirtschaftlichen Erwägungen im Vordergrund. Die Umstellung wird jedoch nur dann vollzogen, wenn sie ökonomisch machbar erscheint und zumindest eine gewisse Verbesserung verspricht – vor allem im Hinblick auf planbare Zukunftsperspektiven. Die »Neuen Öko-Landwirte« agieren meist sehr professionell und engagiert, nutzen das Netzwerk von Beratungsangeboten und betrieblichen Vorbildern. Besonders ausgeprägt bei den »Neuen Öko-Landwirten« ist die Marktorientierung. Alle Betriebsleiter haben sich schon vor der Umstellung intensiv um Vermarktungsmöglichkeiten und eventuell vorhandene Nischen bemüht. Da sich die gesellschaftliche Situation in den 90er Jahren anders darstellt als zu Pionierzeiten, haben sie meist keine größeren Probleme der Anerkennung im sozialen Umfeld.

Die *Pragmatiker* (Mecklenburg-Vorpommern) sind in der Regel Leiter von Großunternehmen, oft von LPG-Nachfolgebetrieben. Sie haben sich meist auf einen Produktionsschwerpunkt spezialisiert. Häufig handelt es sich – »klassisch« für Mecklenburg-Vorpommern – um Mutterkuhbetriebe mit hohem Grünlandanteil. Die wirtschaftliche Lage dieser Betriebe ist eher mäßig. Ursachen hierfür sind die schwierige Ausgangslage (da in vielen Fällen Altschulden in beträchtlichem Umfang übernommen werden mussten) und die aktuell unbefriedigende Einkommenssituation. Die Umstellung auf ökologische Wirtschaftsweise wurde strategisch genutzt, um das Überleben des von Aufgabe bedrohten Unternehmens zu sichern. Die Betriebsleiter, die meist vorher in leitender Position auf einer LPG tätig waren, betrachten dies als eine persönliche Herausforderung, der sie sich gerne stellen. Sie empfinden eine hohe Verantwortung gegenüber ihrem gesellschaftlichen Umfeld: Als landwirtschaftliche Großbetriebe sind sie häufig die wichtigsten Arbeitgeber im Ort und gestalten maßgeblich die Kulturlandschaft mit. Sie sehen sich in der Pflicht, ihre »Aufgaben im ländlichen Raum wahr und ernst zu nehmen« – und nutzen hierfür den Öko-Landbau.

Ansätze einer theoretischen Deutung der Wandelprozesse im Öko-Landbau

Betrachtung unter dem Blickwinkel der Reflexiven Modernisierung

Diese Ausdifferenzierungen lassen sich einerseits als Ergebnis einer schrittweisen Institutionalisierung der Öko-Landbaubewegung verstehen. Auf die Frage, ob diese Ausdifferenzierung dauerhafter Natur oder nur vorübergehend einer Umbruchsituation (»raus aus der Nische«) geschuldet ist, bietet aber nicht nur der Blick auf Institutionalisierungs- und Professionalisierungsprozesse vergleichbarer sozialer Bewegungen – wie etwa der Ökologiebewegung (vgl. Brand 1999) – eine Antwort. Für die These einer dauerhaften Pluralisierung von Motiven, Werthaltungen und Strategien im Bereich des Öko-Landbaus sprechen auch die generellen gesellschaftlichen Trends, wie sie beispielsweise im Rahmen der Theorie der reflexiven Moderne (vgl. Beck u.a. 2001; Beck/Sopp1997) stärker beleuchtet werden.

Eine Kernaussage der Theorie reflexiver Modernisierung lautet, dass sich durch die Zuspitzung der Folgen und Nebenfolgen der kapitalistisch-industriellen Modernisierung – verstärkt durch Prozesse der Globalisierung – die »Basisprinzipien des gesellschaftlichen Zusammenlebens, Grundunterscheidungen und Schlüsselinstitutionen« (Beck 2001: 11) zunehmend auflösen. Ausdruck dieser grundlegenden gesellschaftlichen Transformationsprozesse sind unter anderem die Auflösung traditioneller Strukturen und Bindungen, die gestiegene Subjektivierung von Norm- und Wertsetzungen, ein zunehmender Meinungs-, Deutungs- und Glaubenspluralismus, patchwork-artige Lebens- und Berufsbiographien (Beck 1997: 15; Hitzler 1997: 49ff.). Diese Individualisierung und Pluralisierung von Lebensverhältnissen bedeutet einerseits größere Entscheidungsfreiheiten, andererseits aber auch deutlich mehr Unsicherheit.

Bezieht man diese Erkenntnisse auf den Agrarsektor, kann daraus der Schluss gezogen werden, dass sich die Landwirte zunehmend neu- und umorientieren müssen, da die alten Handlungsmuster, beispielsweise wie ein Hof zu führen ist, um gesellschaftlichen Ansprüchen oder ökologischen Erfordernissen Genüge zu tun, ihre Gültigkeit verloren haben. Während die Entwicklung der konventionellen Landwirtschaft ein klassisches Projekt der industriellen Moderne mit den typischen Merkmalen der Technisierung, Ökonomisierung und Verwissenschaftlichung darstellt, dem der Öko-Landbau zunächst als »antimodernistische« Bewegung entgegentritt, so untergraben die Prozesse der reflexiven Modernisierung diese scheinbar klare Frontstellung. Die Verbreitung des Öko-Landbaus und seine zunehmende gesellschaftliche Akzeptanz fördert nicht nur Anpassungsprozesse an konventionelle Strukturen, auch die konventionelle Landwirtschaft wird partiell ökologisiert und verliert aufgrund der gesellschaftlich kritisch diskutierten Folgeprobleme ihre

traditionellen Selbstverständlichkeiten. Der Zwang zu Umorientierungen, zur Ausdifferenzierung betrieblicher Strategien, zur Verknüpfung bislang gegensätzlicher Praktiken, findet sich in beiden Strängen der Landwirtschaft. Das legt den Schluss nahe, dass diese Ausdifferenzierungsprozesse langfristiger Natur sind.

»Contested Natures« – Gesellschaftliche Naturverständnisse im Konzept von Mcnaghten und Urry

Es ist zu vermuten, dass als Ergebnis dieser Entwicklung auch die Vorstellungen vom (richtigen) Umgang mit Natur eine Pluralisierung erfahren. Diese Annahme wird auch durch den Ansatz von Mcnaghten und Urry in ihrer Arbeit »Contested Natures« (1998) nahe gelegt.

Analog zum Postulat einer zunehmenden gesellschaftlichen Individualisierung und Pluralisierung von Lebenswelten im Konzept der reflexiven Moderne wird von Umweltsoziologen eine Pluralisierung von gesellschaftlichen Naturbegriffen beobachtet (Brand 1988; Kropp 2002; Reusswig 2004). Dem schließen sich auch Mcnaghten und Urry an. In »Contested Natures« gehen sie von einem umstrittenen, komplexen und variablen Naturbegriff aus. Vorstellungen von Natur hängen heute, so ihre These, stark vom individuellen Lebensgefühl und von den jeweiligen Wahrnehmungen gesellschaftlicher Phänomene ab (wie bspw. der Verunsicherung durch die Globalisierung, der Unzufriedenheit mit der Politik, der wachsenden Rolle der Medien usw.) (Mcnaghten/Urry 1998: 250). Sie erweitern diesen zunächst stark sozialkonstruktivistischen Ansatz jedoch um das Postulat, dass Naturbegriffe individuell sehr unterschiedlich sein können, da sie stark von persönlichen Erfahrungen geprägt und eng mit den jeweiligen Praktiken verbunden seien: »It is through such practices, that people respond cognitively, aesthetically and hermeneutically to what have been constructed as the signs of nature« (ebd.: 2).

Aus dieser Einbindung von Naturverständnissen in alltagspraktische Kontexte ergibt sich auch, dass die Resonanz für bestimmte Naturvorstellungen stark von den »leiblichen Erfahrungen« abhängt (Kropp 2002: 111). Es kann daher, so Mcnaghten und Urry, nicht *einen* Naturbegriff geben, der von allen geteilt wird. Sie sprechen infolgedessen von »mehreren Naturen«. Dabei variieren die Vorstellungen nicht nur zwischen den Subjekten, sondern auch innerhalb eines Individuums setzen sich die Naturbegriffe zunehmend facettenhaft zusammen (bspw. Differenzierung zwischen verschiedenen Lebens- oder Konsumbereichen) und sind – abhängig von einer Vielzahl von Faktoren – einem stetigen Wandel unterworfen.

Trifft diese These zu, so lässt sie sich auch zur Interpretation der empirischen Befunde des »Agrarwende«-Projekts heranziehen. Zu erwarten wäre beispielsweise, dass die Naturverständnisse der Öko-Landwirte Mecklenburg-Vorpommerns

aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnisse (vor allem historisch betrachtet) und persönlichen Erfahrungen etwas anders strukturiert sind als die ihrer westdeutschen Kolleginnen und Kollegen. Insbesondere müsste sich aber auch die Auffächerung unterschiedlicher Motive, Strategien und Betriebstypen im Öko-Landbau, wie sie sich in den vergangenen 10 bis 15 Jahren vollzogen hat, zu einer entsprechenden Pluralisierung von Naturbildern und Maßstäben eines angemessenen Naturumgangs führen. Um diese These zu überprüfen, sollen im Folgenden die Projektbefunde noch einmal daraufhin überprüft werden, ob sich bei den verschiedenen Typen des ökologischen Landbaus auch unterschiedliche Naturkonzepte identifizieren lassen. Das kann hier allerdings nur exemplarisch in Bezug auf zwei Kontrasttypen (den *Idealisten* und den *Marktstrategen*) und zwei vermittelnde Typen (*Pragmatiker* und *Minimalisten*) geschehen.

Pluralisierung von Natur(nutzungs)verständnissen – dargestellt am Beispiel der Typologie

Das Handeln der *Idealisten* ist stark von der Vorstellung geprägt, möglichst wenig in die Natur einzugreifen um nicht »störend« oder gar »zerstörend« zu wirken. Ihre Haltung lässt sich mit dem Begriff »Wirtschaften im Einklang mit der Natur« charakterisieren. Die gesamte Wirtschaftsweise orientiert sich überwiegend an den eigenen Naturvorstellungen und dem adäquaten Umgang mit der natürlichen Umwelt (»der Betrieb als Organismus« und »Wirtschaften in geschlossenen Stoffkreisläufen«) und nicht so sehr am betriebswirtschaftlichen Optimum oder den marktlichen Anforderungen. Das Ergebnis ist in der Regel eine vielfältige Betriebsorganisation. Aufgrund des äußeren Drucks werden zwar Anpassungen, wie zum Beispiel eine innerbetriebliche Spezialisierung vorgenommen. Diese führen jedoch häufig zu einem inneren Zwiespalt zwischen dem Wunsch, die eigenen Vorstellungen vom Umgang mit Natur umzusetzen und der Notwendigkeit, den Anforderungen des Marktes gerecht zu werden. Um diesen Zwiespalt bewältigen zu können, werden individuell unterschiedliche Strategien entwickelt. So versuchen einige Landwirte, die betrieblichen Veränderungen mental mit ihren Idealen in Einklang zu bringen. Dies könnte als »Rechtfertigungsstrategie« bezeichnet werden. Eine hierzu passende Aussage lautet: »Wir bewirtschaften jetzt zwar eine viel größere Fläche und arbeiten professionell, was ursprünglich gar nicht unseren Vorstellungen entsprach, dafür ist unsere Arbeit nun sozial verträglicher, da wir weniger Zeitstress haben«. Andere entwickeln eine Art »Ausweichstrategie« und verlagern den Fokus ihrer (ideell motivierten!) Aktivitäten weg vom Öko-Landbau hin zu neuen »Betätigungsfeldern«, beispielsweise das Bemühen um die Veränderung der agrarpolitischen Rahmenbedingungen durch die Mitarbeit bei der »Agraropposition«. Die *Idealisten*

zeigen, dass die Praktiken, umgekehrt als von McNaghten und Urry postuliert, stark von den jeweiligen Werthaltungen geprägt werden. Gleichzeitig kann jedoch beobachtet werden, dass mit der veränderten Praxis auch ein »mentaler« Anpassungsprozess einhergeht. So treten die ursprünglich im Zentrum stehenden Idealvorstellungen aufgrund der zunehmenden Beschäftigung mit anderen Aspekten (wie beispielsweise Marketingfragen) in den Hintergrund. Dies führt – so die Beobachtungen im Rahmen des Projektes – mittelfristig zu einer insgesamt pragmatischeren Haltung.

Bei den *Marktstrategen* ist eher ein instrumenteller Naturbegriff zu finden. Die Richtlinien werden – anders als bei den *Idealisten* – nicht als Ausdruck einer naturgemäßen Wirtschaftsweise, auf die sich Öko-Landwirte geeinigt haben (und die damit auch den eigenen Vorstellungen entsprechen), betrachtet, sondern als Regelwerk, das man einhalten muss, um die eigenen Produkte als zertifizierte Ware verkaufen zu können. Öko-Landbau ist nicht die einzig vorstellbare Wirtschaftsweise und dementsprechend wird es nicht als Widerspruch empfunden, einen ökologischen und einen konventionellen Betrieb parallel zu bewirtschaften. »Natur« dient hier als Produktionsmittel, als Ressource, die effizient genutzt werden muss, um die Rentabilität des Unternehmens zu sichern beziehungsweise zu steigern. Dementsprechend werden nicht nur alle bereits bestehenden Möglichkeiten, die Produktion zu intensivieren und den Betrieb zu vergrößern genutzt, sondern auch die Forderung erhoben, im Öko-Landbau – ähnlich wie im konventionellen Landbau – verstärkt ertragssteigernde Maßnahmen durchführen zu können (wie beispielsweise den Einsatz leistungsstärkerer Sorten und Rassen) um »im Marktwettbewerb bestehen zu können«.

Auch bei den *Marktstrategen* wird also deutlich, dass die Praxis stark von den jeweiligen Werthaltungen geprägt ist. Als eine gewisse Bestätigung von McNaghten und Urry kann man jedoch die Tatsache werten, dass der praktische Erfolg (die meisten *Marktstrategen* sind – im Unterschied zu vielen Kollegen – zufrieden mit ihrer Vermarktungssituation) verstärkend auf ihre Haltung wirkt. Etwas genereller könnte man sagen, dass die *Marktstrategen* ein wichtiger Beleg für die Veränderung der Werthaltungen im Öko-Landbau – ausgelöst durch veränderte Rahmenbedingungen und Praktiken (wie bspw. Diversifizierung der Vermarktungswege) – sind.

Bei einigen Typen ist weder ein eindeutig »instrumenteller« noch ein »holistischer«, sondern ein eher »patchwork-artiger« Naturbegriff zu finden – wie beispielsweise bei den *Minimalisten* oder den *Pragmatikern*.

Die Einstellung der *Minimalisten* zum Öko-Landbau ist stark durch ihre kritische Haltung gegenüber der sozialistischen Landwirtschaft zu DDR-Zeiten und der darauf folgenden EU-Agrarpolitik geprägt. In ihren Augen bietet der Öko-Landbau die Möglichkeit, eine gewisse Unabhängigkeit von diesem System zu bewahren, gleichzeitig wollen sie sich nicht einem anderen »unterordnen«. Sie betonen immer

wieder, dass Öko-Landbau für sich »frei von jeglichen Ideologien« sei und distanzieren sich damit bewusst von weltanschaulichen Hintergründen. Bei den *Minimalisten* ist nicht das Bild vom »geschlossenen (Natur-)Kreislauf«, in den der Landwirt pflegend eingreift, maßgebend, sondern eher die Vorstellung, trotz eines möglichst geringen Inputs, also mit einer sehr extensiven Wirtschaftsweise, einen ausreichenden (finanziellen) Ertrag erzielen zu können. Allerdings werden sinkende Erträge und schlechte Erntequalitäten gleichzeitig (nicht zuletzt eine Folge fehlender Pflege- und Düngemaßnahmen) als Schwäche der Wirtschaftsweise interpretiert. So wird beispielsweise einige Male geäußert, Öko-Landbau lauge die Erde aus und bedeute »Raubbau am Boden«. Anders in der Tierhaltung: Geprägt durch die jahre- teilweise sogar jahrzehntelange Erfahrung mit extensiver Mutterkuhhaltung vor der Umstellung haben die *Minimalisten* sehr differenzierte Vorstellungen von artgerechter Tierhaltung entwickelt und häufig scheint dies für sie weitgehend deckungsgleich mit ihrem Verständnis von ökologischer Wirtschaftsweise zu sein. Öko-Landbau wird nicht als eigenständiges System, sondern als »Set von Einzelmaßnahmen« betrachtet, von denen selektiv jene genutzt werden, die zur eigenen betrieblichen Strategie passen. Gleichzeitig wird Öko-Landbau als die – im Vergleich zur konventionellen Wirtschaftsweise – »riskantere Methode« bezeichnet. »Natur« wird – vielleicht auch aufgrund der negativen Erfahrungen im Bereich des Pflanzenbaus – als etwas »Unberechenbares«, fast als Bedrohung empfunden.

Bei den *Minimalisten* zeigt sich sehr deutlich – und dies bestätigt McNaghtens und Urrys Ausführungen – der Einfluss der persönlichen Wahrnehmung der gesellschaftlichen Situation (hier die jeweiligen agrarpolitischen Systeme) auf die jeweiligen Natur(nutzungs)vorstellungen. Gleichzeitig wird hier die prägende Wirkung von praktischen Erfahrungen mit dem Öko-Landbau beziehungsweise mit Landwirtschaft generell auf die jeweiligen Naturnutzungsvorstellungen sichtbar, wobei es offensichtlich ein enges Wechselspiel zwischen beidem gibt – die Vorstellungen führen zu bestimmten Praktiken, und die Erfahrungen wiederum wirken auf erstere zurück.

Die *Pragmatiker* weisen ein hohes Verantwortungsbewusstsein für ihr gesellschaftliches Umfeld auf. Eine starke Sensibilität für ökologische Zusammenhänge geht mit einem entsprechenden Engagement einher; beispielsweise für regenerative Energien oder den Erhalt der biologischen Vielfalt. Ihre Vorstellungen von Öko-Landbau sind »eingebettet« in dieses allgemeine Umweltbewusstsein, die ökologische Wirtschaftsweise ist – etwas salopp formuliert – Bestandteil der »persönlichen Nachhaltigkeitsstrategie«. Die Überzeugung, dass diese Wirtschaftsweise die insgesamt nachhaltigere Form der Landbewirtschaftung ist, wuchs häufig im Zuge der Umstellung mit den positiven Erfahrungen in der Praxis: »Anfangs war Öko-Landbau für mich einfach interessant. Inzwischen ist er für mich irgendwie zur Lebensaufgabe geworden«, so die Äußerung eines Landwirtes. »Natur« wird als

etwas »Komplexes« beschrieben, das man versuchen muss, zu verstehen, um damit umgehen zu können. Dies impliziert für diese Landwirte eine hohe Sorgfalt im Umgang mit der Natur. Gleichzeitig kann ein hoher Anspruch an die eigene Professionalität – sowohl im Bereich der Produktionstechnik als auch des Marketing – konstatiert werden, wie unter anderem die folgende Aussage veranschaulicht: »Ich möchte den konventionellen Kollegen beweisen, dass es auch anders geht und auch denjenigen unter den Öko-Landwirten, die nur, weil sie auf dem »Öko-Trip« waren, meinten, einen Hof bewirtschaften zu müssen, ohne zu realisieren, dass Landwirtschaft in erster Linie viel Arbeit bedeutet«. Sie haben sehr differenzierte Vorstellungen davon, wie »richtig« mit der Natur umzugehen ist, diese stimmen aber nicht unbedingt mit den Richtlinien des Öko-Landbaus überein. Im Gegenteil: Die Richtlinien werden an einigen Stellen als »zu eng« und »realitätsfern« bezeichnet.

Bei den *Pragmatikern* wird nicht nur die von Mcnaghten formulierte Wandelbarkeit der Naturvorstellungen sehr anschaulich sondern auch der enge Zusammenhang zwischen »leiblichen Erfahrungen« mit der ökologischen Wirtschaftsweise im wahrsten Sinne des Wortes und deren Einfluss auf die Haltung zu dieser. Deutlich wird hier auch, wie die jeweilige Lebenshaltung, das individuelle Lebensgefühl – geprägt durch ihre gesellschaftliche Position als ehemalige Leiter einer LPG – ihre Einstellung zum Öko-Landbau prägt.

Fazit

Die Ausführungen – insbesondere die hier skizzierten Vorstellungen und Philosophien der einzelnen Typen von »Öko-Landbau« und »Natur« – zeigen, dass in der Tat mit der Ausdifferenzierung des Öko-Landbaus eine Pluralisierung der Natur (nutzungs)vorstellungen einhergeht. Allerdings kann eine der zentralen Aussagen von Mcnaghten und Urry, also die Modifikation von Naturbildern unter veränderten Bedingungen – nur eingeschränkt bestätigt werden. Denn es hat sich gezeigt, dass die Wahl der Praktiken und Strategien stark von den jeweiligen Weltbildern und Naturkonzepten abhängt. Zwar nötigen veränderte Kontextbedingungen zur Umstellung von Praktiken sowie entsprechenden Deutungen und Rechtfertigungen. Die Anpassung wird aber offensichtlich von beiden Seiten gesteuert: Überzeugungen/Naturbilder und Praktiken beeinflussen sich gegenseitig in einem komplexen Prozess. Mit der widersprüchlichen Anpassung an neue Situationen, der Infragestellung eigener Überzeugungen und der Ausdifferenzierung von Antwortstrategien werden Werte/Naturbilder und Praktiken/Strategien für den Einzelnen verfügbarer und können deshalb patchwork-artig, in flüssigeren Kombinationen

miteinander verknüpft werden – je nach situativen Bedürfnissen und je nach Stabilität der eigenen Wertorientierungen und Naturbilder.

Literatur

- Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (Hg.) (2001), *Die Modernisierung der Moderne*, Frankfurt a.M.
- Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang/Lau, Christoph (2001), »Theorie reflexiver Modernisierung – Fragestellungen, Hypothesen, Forschungsprogramme«, in: Beck, Ulrich/Bonß, Wolfgang (Hg.), *Die Modernisierung der Moderne*, Frankfurt a.M.
- Beck, Ulrich/Sopp, Peter (Hg.) (1997), *Individualisierung und Integration. Neue Konfliktlinien und neuer Integrationsmodus?*, Opladen.
- Brand, Karl-Werner (Hg.) (1998), *Soziologie und Natur. Theoretische Perspektiven*, Opladen.
- Brand, Karl-Werner (1999), »Transformationen der Ökologiebewegung«, in: Klein, Ansgar/Légrand, Hans-Josef/Leif, Thomas (Hg.), *Neue soziale Bewegungen. Impulse, Bilanzen und Perspektiven*, S. 237–256.
- Brand, Karl-Werner (Hg.) (2006), *Die neue Dynamik des Bio-Markets. Ergebnisband 1*, München.
- Darnhofer, Ika (2006), *Understanding family farmers' decisions. Towards a socio-economic approach*, Habilitation dossier, submitted in Vienna, February 2006 to the Institute of Agricultural and Forestry Economics.
- Engel, Astrid/Ulmer Harald/Kantelhardt, Jochen (2006), »Viele Wege zur Agrarwende – Ausweitung und Differenzierung des ökologischen Landbaus in Mecklenburg-Vorpommern und Bayern«, in: Brand, Karl-Werner (Hg.), *Die neue Dynamik des Bio-Markets. Ergebnisband 1*, München, S. 16–61.
- Inhetveen, Heide (2005), »Ökologischer Landbau«, in: Beetz, Stephan/Brauer, Kai/Neu, Claudia (Hg.), *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Bonn*, Wiesbaden, S.184 – 193.
- Kratochvil, Ruth/Engel, Astrid/Schumacher, Ulrich/Ulmer, Harald (2005), »Die ›Konventionalisierungsfalle: Ökologischer Landbau zwischen Vision und Realität«, in: *Ökologie und Landbau*, H. 4.
- Kropp, Cordula (2002), »Natur«. *Soziologische Konzepte – politische Konsequenzen*, Opladen.
- McNaghten, Phil/Urry, John (1998), *Contested Natures*, London.
- Reusswig, Fritz (2004), »Naturschutz und Naturbilder in verschiedenen Lebensstilgruppen«, in: Serbser, Wolfgang/Inhetveen, Heide/Reusswig, Fritz (Hg.), *Land – Natur – Konsum. Bilder und Konzeptionen im humanökologischen Diskurs*, München, S. 143–176.
- Vogt, Gunter (2000), *Entstehung und Entwicklung des ökologischen Landbaus*, Bad Dürkheim, SÖL: Ökologische Konzepte, 99 (zugl. Gießen, Univ., Diss.).